Sebastian Münster als Grammatiker.

INAUGURAL-DISSERTATION

zur Erlangung der Doktorwürde

vorgelegt der

Hohen philosophischen Facultät

der Königlichen Friedrich-Alexanders-Universität

zu

Erlangen

von

DAVID PULVERMACHER,
aus Strasburg, Westpr.

Berlin 1892,
Druck von H. S. Hermann,
Beuthstr. 8.

Gedruckt mit Genehmigung der philosophischen Facultät zu Erlangen.
Ref.: Prof. Dr. Wilh. Geiger.

SEINEM LIEBEN VATER

DANKBAREN SINNES

GEWIDMET

VOM

VERFASSER.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41535708_0121

Gleich den klassischen Sprachen verdankt auch die hebräische den Zeiten des Humanismus eine neue, mehr als früher von wissenschaftlichen Prinzipien geleitete Behandlung. Wenn man nun auch Öhler[1]) teilweise beistimmen kann, dass nämlich noch oft genug die formlose rabbinische Methode neben allgemeinen Regeln einzelne Fälle in Menge angab, so würde man doch über sehr viele Leistungen dieser Zeit ein ungerechtes Urteil fällen, hielte man sich nicht stets vor Augen, dass es den Autoren vor der Hand nur daran lag, ihre Zeitgenossen so schnell als möglich zu einem selbstständigen Lesen der hebräischen Quellen heranzubilden. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, ist es vom höchsten Interesse, die grammatischen Arbeiten des 16. Jahrhunderts zu studieren und zu ermessen, welchen Einfluss sie auf ihre Zeit ausgeübt haben. Als der Begründer dieser neuen Richtung wird von allen Joh. Reuchlin gefeiert, wie er sich ja auch selbst einen instaurator linguae sacrae nennt. Viele Männer nannten ihn ihren Lehrer und bemühten sich, nach seinem Vorbilde die hebräische Grammatik zu bearbeiten; ihre Leistungen wurden gebührend anerkannt und gelobt. Nur Einer muss der Zeiten Ungunst über sich ergehen lassen, nämlich Sebastian Münster. Zwar zählt er sich selbst in seinem Werke: ספר הרקרוק unter die instauratores ling. sacr., doch bald gewöhnte sich die Nachwelt daran, das Urteil, welches Richard Simon[2]) über die philosophischen Arbeiten dieses Mannes gefällt hat, auch auf seine grammatischen Leistungen zu beziehen und ihn als einen Kompilator vom ganz gewöhnlichen Schlage zu bezeichnen. Wie ungerecht dieses Urteil ist, kann man am besten ersehen, wenn man an der Hand der Quellen genauere Untersuchungen anstellt.

---

[1]) K. A. Schmidt: Encyklopädie des Erziehungs- und Unterrichtswesens. Bd. III, S. 327.

[2]) Lettres chois. tom. IV, p. 40.

Die folgenden Seiten haben nun den Zweck, auf Grund gedruckten und eines Teils des handschriftlichen Materials ein möglichst genaues Bild von den Leistungen Münsters auf dem Gebiete der hebräischen Grammatik zu geben[1]). Um die Arbeiten richtig verstehen und würdigen zu können, muss auch das biographische Material, wenn auch nur in beschränktem Masse, herangezogen werden.

I.

Münsters Schul- und Studentenjahre.

Im Jahre 1489 wurde unser Autor zu Ingelheim geboren[2]). Bei welchen Männern er hier den Unterricht genossen hat, kann leider, so interessant es auch wäre, nicht festgestellt werden; er wird vielleicht nichts oder nur die gewöhnlichen Anfangsgründe der hebräischen Grammatik gelernt haben[3]). Im Jahre 1509 sehen wir ihn in Tübingen[4]), wo er mit Pellicanus[5]) bekannt wurde, der neben Reuchlin den nachhaltigsten Einfluss auf ihn ausgeübt hat Diesem Manne verdankt Münster wohl in erster Reihe seine gute grammatische Ausbildung, seine Liebe für die rabbinische Litteratur und seinen grossen pädagogischen Takt. Er begleitete Pellicanus nach Ruffach, wo er seine eigentliche Studienzeit zubrachte, wie man ja aus der folgenden Stelle des Chronikon ersehen kann: „Communicavi Munstero juveni, quaecumque habebam, hebraica et astronomica, quibus adjecit sua quoque meditatione et diligentia, ut evaserit in his rebus doctissimus.“ Pellicanus bemühte sich nicht nur,

[1]) Es möge gleich hier darauf hingewiesen werden, dass für das bibliographische Material folgende Werke benutzt wurden: Steinschneider: Katalog der bodlej. Bibliothek S. 1022 ff. und Handbuch der grammatischen Litteratur S. 96 ff. Rotermund (-Jöcher) Bd. V 151. Die erste Zusammenstellung von Münsters Werken bietet Conradus Gesner in seiner Bibliotheca universalis (1545) auf S. 593 und 594.

[2]) In der Cosmographie (ed. 1628) heisst es: Ingelheim, da ich Munsterus erzogen und erboren bin.

[3]) cfr. Pfaff, Versuch einer Geschichte des gelehrten Unterrichtswesens in Würtemberg.

[4]) Schnurrer: Nachrichten von den Lehrern der hebräischen Litteratur in Tübingen. Die Matrikel dieser Universität weist seinen Namen nicht auf. L. Geiger: das Studium der hebräischen Sprache in Deutschland und dessen Artikel in der deutschen Biographie.

[5]) Von grösster Wichtigkeit für uns ist das Chronikon des Pellicanus (herausgegeben von Riggenbach), worauf Geiger bei seinen

seine Schüler so schnell als möglich zu einem selbstständigen Lesen der Bibel und der rabbinischen Kommentare heranzubilden, er strebte vielmehr auch danach, seinen Zuhörern Gedanken mitzuteilen, die sie später in eigenen Werken verwerteten[1]). Im Jahre 1511[2]) sehen wir Pellican mit Münster in Pforzheim, der Geburtsstadt Reuchlins (postquam igitur non integris annis tribus Rubiaci praelegissem, veni ad Pfortzen assumpto mecum socio et subdito et chariore discipulo Sebastiano Munstero nondum sacerdote). Beachten wir nur, welchen grossen Schatz an hebräischen Kenntnissen Pellican schon zu dieser Zeit besass, so können wir uns leicht vorstellen, dass es einem Münster sehr schwer wurde, sich von seinem Lehrer zu trennen; ihm hatte er sehr viel zu verdanken; es ist daher nicht zu verwundern, dass jeder Brief an seinen Lehrer voll der höchsten Lobsprüche ist. Nachdem Pellican Satzgers Sekretär geworden war und als solcher viele Reisen machen musste, auf denen er viele hebräische Werke sammelte, ging unser Münster nach Tübingen zum zweiten Male (cfr. Chronikon S. 39 und Athenae Rauricae S. 22). Wann eigentlich Münster in Heidelberg studiert hat, kann genau nicht festgestellt werden, da die Matrikel dieser Universität seinen Namen nicht aufweist (cfr. Toepke: die Matrikel der Universität Heidelberg); nach einer Angabe der Athenae Rauricae war Heidelberg seine erste Universität. (Anno deinde aetatis suae 14 Heidelbergam missus studiis diligenter imbuit et biennio post ordinem Minorum adsumsit.) Wie dem nun auch sein mag, für eine gerechte

---

Arbeiten noch nicht zurückgehen konnte, wenn auch schon Rotermund erwähnt, dass Münster in Ruffach gewesen ist; er war dort in den Jahren 1508—11.

[1]) Chronik. S. 40: verum, quae dicenda conscripseram et non dixi tunc, ea sequentibus annis alii quidam a me conscripta in provincialibus Capitulis me ardentius retulerunt Patribus et inculcaverunt efficacius. cfr. Vorrede in Commentarii ad v. t.

[2]) Zu erwähnen wäre noch folgende Stelle: Chron. S. 41: Anno undecimo erat celebrandum Capitulum provinciale Basileae, in quo Sebastianus Munsterus jussus declamare sermonem latinum obtinuit a me conscribi illam, quam postea dixit feliciter. Gleich hier mag auch folgende Stelle erwähnt werden: Postea . . nactus S. Munsterum juvenem ingenii praeclari, ad bonas artes studii indefatigati et imprimis flagrantem Hebraicae litteraturae amore benigne in illum contuli, quidquid eram in aestimandis laboribus hactenus consecutus. Ex illius profectu summopere gaudebam (Vorrede z. Commentar d A. T. 1532).

Charakterisierung Münsters ist es von grosser Bedeutung zu wissen, dass Pellican in ihm die Liebe für das Studium der hebräischen Grammatik wachgerufen und in die richtigen Bahnen gelenkt hat. In Tübingen trieb er noch eifrig mathematische Studien[1]), welche die Gestaltung seiner Lehrbücher in mannigfachster Weise beeinflussten, während er bei Reuchlin, welcher nur kurze Zeit an dieser Universität lehrte, seine grammatischen Studien fortsetzte. Dass er auch hier noch mit Pellican im Verkehr stand, darauf weist ganz deutlich eine Stelle im Chronikon hin[2]). In dieser Zeit und zwar im Jahre 1520 erschien Münsters erste Arbeit aus dem Gebiete der hebräischen Grammatik, nämlich zu Pellicans Ausgabe der Proverbien ein kurzer Abriss der hebräischen Grammatik, Epitome hebraice grammaticae Fratris Sebastiani Munsteri minoritae; ein Vergleich mit ähnlichen Ausgaben der biblischen Schriften aus dieser Zeit zeigt uns ganz deutlich, dass unser Autor noch vollkommen der alten Methode anhängt[3]). Augenblicklich ist er noch ein treuer Jünger Reuchlins und somit auch der Kimchiden; erst durch seine Bekanntschaft mit den Arbeiten eines Elia Levita eröffnet er sich neue Bahnen, um so allmählich der Pionier der Ansichten dieses Gelehrten zu werden. Es ist oft genug von hohem Interesse zu beobachten, wie langsam Münster entgegen dem sonst üblichen Enthusiasmus dieser Zeit die Lehren seines neuen Meisters in seine Arbeiten aufnimmt[4]); nirgends können wir beobachten, dass er ohne vorhergegangene reifliche Überlegung neue Bahnen betritt und sich fremde Meinungen aneignet, eine Eigentümlichkeit, die ja stets einen Kompilator charakterisiert. Die beiden letzten Jahre vor dem Antritt seines akademischen Lehramts in Heidelberg machen uns noch mit zwei Werken bekannt, welche die Grundrichtung in Münsters Streben erkennen

[1]) Auch Pellican war ein grosser Freund der Mathematik; zu beachten hierzu ist eine Stelle aus den Urkunden der Universität Tübingen vom Jahre 1476—1550 auf S. 203, Artikel vom 11. April 1537.

[2]) S. 46. Tubingae habitae otii opportunitate . . . . .

[3]) Panzer: Baseler Drucke S. 219, No. 336, cfr. de Rossi 8. 21.

[4]) Pellican sagt in der Vorrede zu seinen Commentarii ad vet test. (Zürich, Aug. 1532): postea . . . nactus Sebastianum M. juvenem ingenii praeclari ad bonas artes, studii indefatigati et inprimis flagrantem Hebr. litteraturae amore benigne in illum contuli, quidquid eram in aestimandis laboribus hactenus consecutus; ex illius profectu summopere gaudebam.

lassen. Im Jahre 1523 erschien das Dictionarium hebraicum (ערוך השורשות)[1]. Wenn er schon auf dem Titelblatte erklärt, dass er bei diesem Lexikon auch das Chaldäische berücksichtigt habe (adjectis chaldaicis vocabulis non parum multis), so finden wir in der ersten Vorrede die ausdrückliche Erklärung unseres Autors, dass er nämlich gerade im Gegensatz zu Reuchlin auch auf das Rabbinisch-Hebräische Wert lege. Von grossem Interesse ist auch die zweite Vorrede, da dieselbe in kurzer Abfassung Regeln[2]) über die Nominal- und Verbalbildung enthält, um deren klare und gründliche Bearbeitung er sich grosse Verdienste erworben hat. Das nun folgende Jahr ist wohl das bedeutsamste für Münsters wissenschaftliches Streben; in dieser Zeit erhielt er nämlich das erste Werk Levitas. Wie er diese und die folgenden Arbeiten des jüdischen Grammatikers studierte, übersetzte und in seine eigenen Werke allmählich aufnahm, dies Alles ohne jegliches Vorurteil zu erfassen und zu beurteilen, das ist bei der grossen Fülle des Materials von hohem Interesse. Münsters Begeisterung für Levita wird immer grösser und giebt trotz des humanistischen Wortgepränges den richtigen Gradmesser für die Bedeutung beider Männer ab. Noch steht er ganz unter dem Einflusse der Kimchiden; das beste Zeugnis sind die in diesem Jahre (1524) erschienenen Institutiones grammaticae, welche im schroffsten Gegensatz zu den späteren Auflagen nach den Grundsätzen der letzgenannten Grammatiker bearbeitet sind. Von gleich hoher Bedeutung hierfür ist auch die Ausgabe der Proverbia aus ebendemselben Jahre[3]). Um nun noch einmal zu den Institutiones grammaticae (מלאכת הדקדוק) zu-

[1]) Perles (in seinen Studien) verbreitet sich des Weiteren über die Quellen, welche Münster bei diesem Werke benutzt hat.

[2]) Die Einteilung dieser Präfatio ist folgende: 1. De litteris radicalibus et servilibus. 2. De verbis perfectis et defectivis. 3. De Hebr. linguae et Chald. annotatio. — Dieser Abschnitt ist insofern von Interesse, als unser Autor folgendes betont: die hebräische Sprache ist die eleganteste; seiner Ansicht nach wären die anderen orientalischen Sprachen nur Tochtersprachen der hebräischen; selbst die deutsche Sprache hat einige Wörter dem Hebräischen entlehnt; hierfür führt er mehrere Beispiele an. cfr. Perles a. a. O. 4. De duplici apud Hebraeos genere, 5. de dupl. pluralis numeri terminatione. 6. de conjugatione, Hebr. quae Hiphil vocatur.

[3]) Zu beachten ist, dass dieser Ausgabe ein Brief Münsters an den Leser vorgedruckt ist, welche folgendermassen datiert ist: Hei-

rückzukehren, so können wir an diesem Werke beobachten, wie viel Münster dem Pellicanus neben Reuchlin und Ammonius zu verdanken hat. Wenn er zuvörderst den Grundsatz aufstellt: Je kürzer, desto besser, so weist dies wiederum auf seine pädagogische Beanlagung hin; wenn er ferner in der Vorrede erklärt, dass er eines Anonymus' Werk: שער המתג und eine Konjugationstabelle erwähnt, welche mit den Worten רעתה אתחיל beginnt, so verdankt er dies sicherlich einer Anregung von Seiten Pellicans, wie man aus dem Chronicon ganz deutlich ersehen kann[1]). Die Vorrede enthält überhaupt viele bemerkenswerthe Stellen; unter Anderen sei folgende erwähnt: Quamquam apud me pluris est et semper fuit aliorum utilitas quam propriae existimationis ratio. Non fugio videri inelegans, modo multis prosim. Was nun den Inhalt selbst anbetrifft, so kann man aus der des Öfteren wiederkehrenden Formel: R. Mosche oder David Kimchi ponit regulam die Abhängigkeit unseres Autors von diesen Grammatikern leicht erkennen[2]). Ist das Jahr 1524, wie vorhin gesagt, insofern für Münster von Bedeutung, dass er durch die Bekanntschaft mit den Arbeiten Levitas neue Bahnen betritt, so ist es auch deshalb beachtungswert, weil es das letzte seiner eigentlichen Studienzeit ist; von nun ab sehen wir in ihm den Schüler Levitas und den akademischen Lehrer.

II.

Münster als Lehrer in Heidelberg.

In seinem Buche „Geschichte der Universität Heidelberg" giebt uns Hautz einen Überblick über die Geschichte

delbergae, 15 Kalendas Junii 1524. — Eine oft citierte Ausgabe der Proverbien vom Jahre 1524 existiert nicht. cfr. de Rossi S. 29.

[1]) S. 46: Ibi (Tubingae) . . . . . nempe vocabularium hebr. abbreviatum ex libro radicum R. Davidis Kimchi et fragmentum grammaticae cujusdam elegantis, quae incipiebat רעתה אתחיל de artificiosa conjugatione verborum . . . . . (rescripsc.). Interessant ist auch folgende Stelle: Rescripsi parabolas quinquaginta sententiarum moralium juxta 50 discipulos, womit die משלי נ' התלמידים, welche Münster am Ende der Vorrede bringt, zu vergleichen sind; cfr. Steinschneider: Hebr. Bibliographie Jahrg. 1876, S. 116: das 44. Kapitel des Tachkemoni Sprüche von 50 Weisen enthaltend . . . . .

[2]) Am Schlusse des Abschnittes über die Accente, nachdem er noch Noten hinzugefügt hatte, sagt er: Variant inter has melodias nonnullae ab illis, quas Capnion in sua signavit prosodia, nempe quas ego ipse ab כהנים עבריים non semel cantillari audivi.

des hebräischen Unterrichts an dieser Hochschule (S. 370 ff). Nachdem Böschenstein wegen allzugeringer Besoldung Heidelberg im August 1522 verlassen hatte, wurde Münster drei Jahre darauf sein Nachfolger und blieb hier bis zum Jahre 1527. In diesem Zeitraum verfasste er mehrere Werke, die seinen Ruhm begründeten; einerseits übersetzte er nämlich drei grammatische Arbeiten Levitas, andrerseits gab er zwei Werke über die chaldäische Sprache heraus. Beginnen wir mit der Übersetzung desjenigen Werkes, mit dem er im vorhergehenden Jahre bekannt wurde, nämlich des Bachur. So oft noch später diese Übersetzung erschien, ging ihr stets eine eigene grammatische Arbeit Münsters vorauf, die Institutio elementaria[1]), welche am besten einen Blick in die Geisteswerkstätte unseres Autors gewährt. Zuerst ist sie noch ganz im Geiste der Kimchiden abgefasst, dann nimmt sie immer mehr und mehr Resultate Levitascher Forschung auf, bis sie endlich ganz einer Arbeit dieses jüdischen Grammatikers gleicht[2]). Instruktiv für das Verhältnis beider Männer zu einander ist die Praefatio. Wenn er nämlich ganz offen bekennt, dass er an der Grammatik des Abraham de Balmes keinen Gefallen gefunden habe, weil er magis in insectando occupatus quam in docendo ist, so kann man aus dieser Stelle mit Leichtigkeit darauf schliessen, dass es Levitas grosse Fähigkeit, eine grammatische Regel klar und genau zu fassen, gewesen ist, welche einen so nachhaltigen Eindruck auf Münster gemacht hat. Die Stärke beider Männer bestand darin, für ihre Zeitgenossen praktische Lehrbücher zu verfassen, ohne auf tief eingreifende Forschungen Wert zu legen[3]). Münsters Urteil über den Bachur lehrt am besten folgende Stelle: Eum[4]) (Bachur)

[1]) Oft wird dieses Werk mit den im vorhergehenden Jahre erschienenen Institutiones grammaticae verwechselt.

[2]) Zu beachten hierfür ist folgende Stelle aus der Vorrede zum ס"צורת הארץ (Basel 1546): Ego praefero unicum Eliae grammaticum, librum vere electum (בחור), quippe quem ex tot veterum lucubrationibus collegit et in unum corpus compegit et fortassis in hunc usque diem a Christianis non haberetur, nisi ego admovissem primas manus. Quotquot enim hodie solide in hebraica lingua sunt docti, ex hoc libro electo habent ex rivulis inde deductis . . . .

[3]) Münster sagt selbst, dass er sich bemühe, hebräische Grammatiken ähnlich den lateinischen des Donatus und Priscianus zu schaffen.

[4]) Durch Vermittelung Sim. Groningers erhielt er dieses Werk;

post habitis aliis studiis meis diligentissime verti non sine maximis laboribus. Inveni autem Eliam fama ac opinione mea tanto majorem, quanto minus antea Balmensis Abraham satis fecerat. Immo omnes qui hactenus דקדוקים scripserunt, parum mihi praestitisse videntur, si cum isto quis illos conferat. Ego sane fateor ingenue (nec dicere pudet) me prius quam Eliam istum legerem, in grammaticis parum scisse, multum autem immo plurimum hujus lucubrationibus me debere. Was nun die Übersetzung selbst anbetrifft, so möge es vor der Hand genügen, darauf hinzuweisen, dass Münster ausdrücklich erklärt, nicht wörtlich übertragen zu wollen[1]); bei einer späteren Vergleichung der sämtlichen Übersetzungen des Bachur wird eine Besprechung des Inhalts erfolgen. Bald nach der Übertragung des Bachur muss er den Entschluss gefasst haben, ein zweites Werk des Elia zu übersetzen; er sagt nämlich in der Vorrede zu dem letztgenannten Werke: Nam et alterum quoddam volumen Elias noster edidit, quod שירים id est Cantica inscripsit, accentibus dicatum; id simul ac in manus nostras venerit, publicandum denuo curabimus. Im Oktober 1526 gab er das Buch heraus: dieses Datum steht unter der Vorrede. Münster hatte sich brieflich durch Vermittelung Frobens ein Exemplar dieses Werkes von Levita erbeten, welcher es ihm auch zusandte[2]); in einem Briefe an Erasmus Froben, welcher der Präfatio vorgedruckt ist, lesen wir: Destinatus autem est

er sagte zu Münster (cfr. Praefatio): Sebastiane, qui tanto propagandae Hebraicae litteraturae studio teneris, Eliam Levitam aedendum curas sed prius ad te versum, cujus ego grammaticas lucubrationes adhuc omnium scriptis antefero.

[1]) In der Vorrede heisst es: Tu lector candide studium nostrum, quo prodesse voluimus, et versionem istam boni consule, qua non tam superstitiose usi sumus, ut verbum verbo semper reddere curaverimus: nam id inertiam dissentium alit . . . . . Zu bemerken ist noch, dass nach dem Bachur eine Conjugationstabelle לוח הבנינים folgt, über die er Folgendes sagt: Retulimus huc istam conjugationem (er spricht gerade von der Form אבלבל 4 Wurzelbuchstaben) ex Grammatica, quam Tabularum vocant, quae singularum conjugationum singulorumque modorum personis quibuslibet proprie adscribit verba . . . . ignoratur autem editionis illius autor. cfr. Hebr. Bibliographie a. a. O. Zu beachten ist auch folgende Stelle: Notabis igitur imprimis, quod Elias Levitas alia via secernit verborum ordines, quam fecerint Kimhiim, quorum grammaticae hactenus inter Christianorum manus ambulaverunt.

[2]) Perles a. a. O.

liber iste nuper ad me e Roma procurantibus scilicet id litteris meis, quas Basileae ex officina parentis tui Eliae Judaeo Romam scripsi, castigatus autoris manu, ut puto, in locis mendosis[1]). Gleich dem Bachur ist auch das Canticum Eliae nicht wörtlich übersetzt, sondern in sehr geschickter Weise paraphrasiert. Wie hoch Münster dieses Werk schätzte, ersieht man am besten aus einer Stelle zur Vorrede der Ausgabe des Sefer hadikduk vom Jahre 1543: Perstringunt enim Cantica naturas et proprietates litterarum atque punctorum. Dici vix potest, quantam supellectilem ad dicendam hebraicam linguam hi quattuor suppeditent libelli. Noch ein drittes Werk des Elia übersetzte er in Heidelberg, das Sefer ha harkaba, liber compositionis[2]) (Composita verborum et nominum hebraicorum), welches er im Monat November 1525 vollendete; durch Vermittelung des Grynaeus hatte er dieses Buch des Elia erhalten. Münsters Arbeit ist insofern für uns von hohem Interesse, als nur die Vorrede und die Schlagwörter hebräisch angeführt sind; die Übersetzung ist so klar und verständlich, dass man den hebräischen Text ganz gut entbehren kann[3]). Neben den soeben genannten drei Werken des Elia Levita, welche die sprachlichen Eigentümlichkeiten des reinen Hebräisch behandeln, und die Münster teils übersetzte, teils paraphrasierte, beschäftigte ihn noch ein Entwurf zu einer chaldäischen Grammatik, welche ihm der jüdische Grammatiker zugesandt hatte[4]). Seine Liebe zu dieser Sprache war unzweifelhaft von Pellican wachgerufen worden, der ihn auch anfeuerte, die jüdischen

---

[1]) Ebendaselbst erfahren wir, dass auch Eck, — theologus et sacrae linguae studiosus cultor, — ihm ein Exemplar zugesandt hatte.

[2]) In der Vorrede zur chaldäischen Grammatik liest man: . . . non vulgarem gratiam debemus Eliae Levitae adhuc quidem Judaeo, qui omnium priscorum hebraeorum הַמְדַקְדְּקִים diligens scrutator et in sua lingua magnus orator, nobis hebraismi veram et genuinam suppeditavit notitiam; idque in libro electo, libro compositionis, libro Pirke, quos omnes ego Latinos feci . . . .

[3]) Vorrede: Studuimus autem hunc librum ita vertere, ut plerumque verbum reddiderimus verbo, interdum tui gratia lector paraphrasi etiam usi.

[4]) cfr. Bacher in Ersch-Gruber unter Elia Levita, welcher die Notiz Asarja de Rossi richtig stellte. Auf eine briefliche Anfrage an diesen Herrn wurde mir gütigst mitgeteilt, dass Briefe von Münster an Levita nicht vorhanden sind; ein Brief Levitas an Münster ist der Ausgabe des Amos vom Jahre 1531 vorgedruckt.

Commentatoren zu studieren[1]). Wenn nun Münster zwar selbst behauptet, dass er ohne jegliche Anleitung die einzelnen grammatischen Regeln beim Lesen der chaldäisch geschriebenen Werke finden und formulieren musste[2]), so klingt dies ein wenig übertrieben, da bereits einige, wenn auch unbedeutende Arbeiten vorlagen. Wie dem auch sei, die beiden Werke über die chaldäische Sprache, Grammatik und Lexikon, haben unserem Seb. Münster bei Mit- und Nachwelt viel Ruhm verschafft[3]); solche klare, für jeden Studierenden leicht und verständlich geschriebene Lehrbücher hatte noch Niemand vor ihm verfasst; er konnte seine Grammatik als eine antehac a nemine attentata bezeichnen. Wie hoch diese Grammatik, welche im Mai 1526 vollendet wurde und 1527 zu Basel erschien, von den Zeitgenossen geschätzt wurde, erkennt man am besten daran, dass Asarja de Rossi († 1578) sie nicht nur citiert, sondern auch, wenn schon in kurzer Weise, rühmt, indem er sie דקדוק ארמי יפה מאוד[4]) nennt, während Joh. Mercerus erklärt, er habe die Grammatik Münsters bei Abfassung von Zahlen stark benutzt[5]). Aus der ganzen Vorrede zu dieser Grammatik ersieht man, dass sich unser Autor bewusst war, mit seiner Arbeit dem Sprachstudium ein neues Gebiet eröffnet zu haben. Zwar hatte er nur ein elementares Lehrbuch geschaffen, indem er sein Hauptaugenmerk auf die Formenlehre richtete; nach kurz und scharf bestimmten Regeln[6]) hat er an vielen Stellen

[1]) cfr. Chronicon.

[2]) Quippe ubi nec idoneus praeceptor nec ullae grammaticae suppetebant praeceptiones (Vorrede zur chaldäischen Grammatik). Ebendaselbst heisst es: Quanto quaeso justius ego destitutus his omnibus adminiculis queri possem de laboribus meis, qui primus inter mortales, quod sciam, pergo Chald. linguae jacere fundamenta.

[3]) Joh. Buxtorf sagt in der Epistola dedicatoria zum Thesaurus grammaticus (1620): Solius tamen Seb. Munsteri conatus studiumque in hac parte laudem perpetuam meretur. Is enim post Santis Pagnini initia Dictionarum Chaldaicum et Rabbinicum cum aliis quibusdam utilibus ad Rabbinorum scripta intellegenda observationibus concinnavit, unde permulti ad ulterius studium allecti et non parum adjuti sunt.

[4]) Meor Enajim ed. Cassel.

[5]) Das Werk heisst: לותי דקדוקא בישראה א' ארמאה (Paris 1560). In der Vorrede sagt er: Edideram ante annos decem in linguam Chaldaicam tabulas ex Munsteri grammatica magna ex parte confectas.

[6]) In dem Abschnitt: de litteris Chaldaicis liest man: Age ponamus primum illius linguae alphabetum, deinde dictiones aliquot,

Lesestücke folgen lassen, deren Auswahl und Anordnung das grosse pädagogische Talent unseres Münster sehr gut erkennen lassen. Da er nun in dieser Grammatik nur das Chaldäische allein behandeln konnte, so fügte er noch, getrieben von seiner Liebe zu den Kommentaren, einen Anhang hinzu, in dem er gute Unterweisungen[1]) für die Lektüre derselben erteilte, und den er Perusch ha Peruschim benannte. Um nun seinen Schülern und Freunden ausreichende Hilfsmittel für das Erlernen der chaldäischen Sprache und das Lesen der Kommentare in die Hand zu geben, verfasste er ein chaldäisches Lexikon[2]), das ein schönes Denkmal seines Fleisses ist; wie er ja auch selbst sagt (Vorrede zur Logik): qui tum Heidelbergae . . . reclusus agebam, lucubrationi Chald. dictionarii totus advictus, quod paulo ante me orbi daturum promiseram. Wenn man nun auch in Betracht ziehen wollte, dass Perles[3]) in seinen Studien in umfassender Weise nachgewiesen hat, dass dieses Lexikon nichts Anderes ist, als eine Kompilation aus Santes Pagninus' Enchiridion und der Handschrift des Aruch (über die er sich des Weiteren verbreitet), so kann man Münster doch beistimmen, wenn er behauptet, durch dieses Werk das Studium der chaldäischen Sprache unter seinen Zeitgenossen gefördert zu haben[4]). Dass dem so ist, kann man daraus ersehen, wenn man die chaldäischen Lexika des 16. Jahrhunderts

---

tertio conferamus eam cum ea lingua, quam nobis scriptura sacra et Hebraei ut veram Chaldaicam tradunt et quam certissime novimus esse Babylonicam et tunc facile videbitur, quid de hac lingua hactenus incognita sentiendum sit.

[1]) Seine Absicht ist folgende: Regulas quasdam tradere generales quibus dirigaris et suppetias ferre vulgares non tam omnino contemnendas, immo quae ad peruschim conducant intellectum et inexercitatum in hoc scribendi genere juvent, si modo non ignorus esse volueris. In negotio igitur isto tria potissimum animadvertere oportebit: primo regulas quasdam, deinde aliquos loquendi modos et vocabula rabbinis familiaria, tertio abbreviaturas quasdam varias.

[2]) עֲרוּךְ Dictionarium chaldaicum non tam ad Chaldaicos interpretes quam Rabbinorum intelligenda commentaria necessarium per Seb. M. ex baal Aruch et Chald. bibliis atque Hebraeorum peruschim congestum. (Die Vorrede datiert vom 10. September 1526; gedruckt wurde es 1527.)

[3]) S. 21—44; besonders Note 3 auf S. 21—23; der Herr Verfasser teilte auf eine Anfrage mit, dass sein Exemplar Randnoten hat.

[4]) Bezeichnend für Münsters grosses Lehrtalent ist folgende Stelle aus der Vorrede: Siquidem Dictionario nihil opus, ubi grammaticam non didiceris. Nam ex ea vocabulorum radices seu themata

mit Münsters Arbeit vergleicht; selbst Buxtorf erwähnt ihn auch in rühmender Weise. Bevor er jedoch es unternahm, Grammatik und Lexikon der chaldäischen Sprache zu schreiben, entschloss er sich, das hebräische Lexikon umzuarbeiten[1]); im November 1525 schloss er die Arbeit ab. Haben wir bis jetzt unser Augenmerk vorzüglich darauf gerichtet, Münsters grammatische und lexikalische Arbeiten zu besprechen, so möchte man gewiss ein unvollständiges Bild von seinem Streben sowie von seinen Leistungen während seiner Lehrthätigkeit in Heidelberg erhalten, würde man nicht auch die übrigen in dieser Zeit vollendeten Werke beachten, welche oft im engsten Zusammenhange mit den oben erwähnten Arbeiten stehen. So vollendete er im Mai 1525 seine Ausgabe des Koheleth, welche gleich derjenigen der Proverbien angelegt ist; dasselbe kann auch von der in demselben Jahre erschienenen Ausgabe des Hohenliedes gesagt werden. Bedient er sich bei diesen Arbeiten oft nur in geringem Masse der Hilfe Pellicans, so verdanken die drei im folgenden Jahre vollendeten Werke, Kalendarium hebraicum, Decalogus und Logik, der eifrigen Unterstützung und Anregung dieses Mannes ihre Entstehung; sowohl das Chronicon, als auch der im Buche „Altes und Neues aus der Gelehrten-Welt“ abgedruckte Index Manuscriptorum Conradi Pellicani gewähren hierfür genügende Belege[2]). Überblickt man noch einmal die Reihe der Werke,

apte investigare licebit: Siquidem non secus quam in Hebr. lingua oportet in Chald. adminiculatorias litteras resecare, si vocabuli radicem eruere cupias.

[1]) Leider besitzt nicht die königliche Bibliothek zu Berlin, in welcher sonst fast sämtliche grammatische Arbeiten Münsters in den verschiedensten Auflagen sind, diese Ausgabe des Dictionarium hebraicum; ausser der ersten Ausgabe ist nur noch die vom Jahre 1564 vorhanden. — Was Münsters chaldäisches Lexikon anbetrifft, so möge hier noch Folgendes nachgetragen werden, da ja bald von Münsters Abhängigkeit von Pellicanus gesprochen wird. Wenn nämlich Perles Vermutungen darüber aufstellt, durch wessen Hilfe Münster die Handschrift des Aruch erhalten hat, so giebt uns folgende Stelle des Chronicon hierüber Aufklärung (S. 48): inde descendi Ratisponam audiens hebraicam haberi bibliothecam apud praedicatores; ubi vidi non solum hebraica Biblia tota, sed etiam totum Talmud in 6 partes distinctum, una cum dictionario talmudico, omnia manuscripta.

[2]) Für uns ist diese Thatsache insofern von Bedeutung, als bis jetzt behauptet wurde, Münster wäre in seinen Arbeiten von Reuchlin vollständig abhängig gewesen. Um mit der Logik zu beginnen, die Münster fälschlich dem R. Simeon zuweist, während sie in Wirklich-

welche Münster während seines Heidelberger Aufenthalts geschaffen hat, so muss man sich über ihre grosse Anzahl wundern, zumal sehr viele darunter sind, welche Münsters Ruhm begründeten und von dauerndem Werte sind. Verstehen kann man es, wenn man bedenkt, dass unser Autor, der sich in Heidelberg nicht recht wohl fühlte, sehr zurückgezogen lebte und sich nur den Studien widmete. Er neigte zur neuen Lehre hin[1]), musste deshalb die mannigfachsten Anfeindungen ertragen und trat endlich zum lutherischen Glauben über. In der Vorrede zum Kalendarium sagt er: Siquidem tu unus es (das Buch ist dem Bernhardus Episcopus Tridentinus gewidmet) pientissime consul, cui . . . ego et omnes . . . candidati . . . debent, qui principem nostrum male persuasum, quasi scripta mea numquam non perniciosis subservirent tumultibus, suspicione liberasti . . . . In Basel lehrte sein Lehrer und Freund Pellicanus, der nach Zürich übersiedeln wollte; in dieser Stadt war die neue Lehre siegreich vorgedrungen, hier konnte sich der Geist frei entwickeln. Die Universität zu Heidelberg suchte Münster zum Bleiben zu bewegen[2]); doch vergebens — im November 1526[3]) sehen wir ihn für kurze Zeit in Basel, wohin er im nächsten Jahre, einem Rufe der Universität folgend, übersiedelt. In Münster hatte die Heidelberger Universität, besonders die theologische Fakultät, wie Hautz richtig bemerkt, einen

keit ein Werk des Maimonides ist, so ist hierfür S. 51 des Chronicon und V1 des Index zu beachten (cfr. Richard Simon); zum Decalogus vergleiche man Index XIII: R. Abraham Hispani Fasciculus Myrrhae; endlich für das Kalendarium beachte Index IVc: liber generationum Noae und das von Münster angeführte Seder Olam.

[1]) Durch kaiserliches Edikt vom Jahre 1524 wurde allen Universitäten die Prüfung von Luthers Lehre befohlen; so traten denn auch die Lehrer der Universität Heidelberg, unter ihnen auch Münster, zur Beratung zusammen, ohne jedoch irgend etwas zu erzielen.

[2]) Urkunden der Universität Heidelberg herausg. v. Winkelmann Bd. II:

April 13. 1526. Universität lässt auf Antrag des Prof. theol. Petrus Scheybenhart den Professor des Hebräischen Seb. Münster, welcher angeblich wegen Dürftigkeit des Einkommens anderswo sein Glück versuchen will, um sein Bleiben zum Besten der Universität bitten; Münster besteht aber auf einer Verbesserung.

15. Juni: es wird berichtet, dass Münster trotz der Verbesserung seines Gehalts doch vor Michaelis nach Basel fortziehen wolle; der Kurfürst möge ihn zum Bleiben veranlassen.

[3]) Die Vorrede zur Logik hat das Datum: Basileae, Cal. Novemb. 1526.

ausgezeichneten Lehrer verloren; die Lücke wurde um so fühlbarer, als er nur unbedeutende Männer zu Nachfolgern hatte. So heisst es denn auch in den Athenae Rauricae (S. 22): Fama . . . eruditionis ejus longe lateque sparsa accidit, ut a. 1529[1]) (es muss 1527 heissen) ab Academiae Basiliensis praesidibus rogaretur, ut Professoris Linguae Sanctae munus in se suscipiat, cui petito etiam adnuit vicesque Pellicani sui olim praeceptoris ad Tigurinos jam vocati obeundas sumsit.

III.

Münster als Lehrer in Basel.

Um die Thätigkeit unseres Autors bis zu diesem Zeitpunkte in einer gerechten Weise verstehen und würdigen zu können, dazu gewährten allein seine Werke, abgesehen von wenigen Nachrichten bei seinen Zeitgenossen, das nötige Material; hierdurch wurde es oft schwer, ihm ganz in seinem Entwickelungsgange zu folgen. In einer weit glücklicheren Lage befinden wir uns für diesen, den letzten Abschnitt seines Lebens, da uns der Briefwechsel[2]) Münsters mit vielen Gelehrten seiner Zeit erhalten ist, der es uns ermöglicht, das allmähliche Werden fast sämtlicher Werke dieser Periode zu verfolgen. Unsern Münster erfüllte die frohe Zuversicht, als er nach Basel übersiedelte, sich ganz seinen Studien widmen zu können[3]); was er erhoffte, fand er nicht

[1]) Auch in dem betreffenden Artikel der Nouvelle Biographie universelle steht 1529.

[2]) Durch die liebenswürdige Unterstützung des Herrn Bibliothekars Dr. v. Wyss zu Zürich erhielten wir von fast allen Briefen Münsters, welche das Gebiet der hebräischen Sprache betreffen, Abschriften; die Originale stehen in der bekannten Simmlerschen Briefsammlung der Stadtbibliothek zu Zürich. — Auf eine Anfrage teilte Herr Prof. Dr. B. Riggenbach in Basel mit, dass er, wie Herr Prof. Meyer auf der dortigen Bibliothek keine Briefe von Münster gefunden hätte; den genannten Herren sei an dieser Stelle für ihre Bemühungen bestens gedankt.

[3]) Est aliqui mihi grata bonorum virorum conversatio et consortium, sed libertas multo gratior, ut impeditus domi agam, quae placent . . . (Mscp. F 47 p. 291). Ein etwas eigenartiges Bild von seiner Lehrthätigkeit gewährt folgende Stelle: Quod sollicitus es, ne doctoratus usurpem titulum, non est, quod ea fatigeris cura. Ego ultimum in consessu professorum teneo locum, et a quibusdam non aliter habeor quam Bachans, quibus et grave est, ut non graduatus apud illos sedeat et tractatibus illorum intersit, tantum momenti adhuc habet apud quosdam graduum supercilium. Nisi privilegiorum

im vollsten Masse. Abgesehen davon, dass er durch die religiösen Kämpfe oftmals für längere Zeit von seinen Studien zurückgehalten wurde, so hatte er auch hier mit Neid und Missgunst zu kämpfen, wofür die Briefe viele Belege gewähren. Doch stets sein Ziel im Auge behaltend, vervollkommnete er immer mehr und mehr seine grammatischen Kenntnisse, um seine Lehrbücher zu verbessern, und um durch diese auf seine Zeitgenossen einen nachhaltigen Einfluss auszuüben. Während der ersten Jahre seines Aufenthaltes in der Schweiz hatte er nie die rechte Musse, ein grösseres selbständiges Werk zu verfassen; so sehr er auch sonst ein Feind religiöser Zwistigkeiten[1]) war, in jenen Jahren (1527—1535) musste er doch Stellung zu ihnen nehmen[2]), um nicht feige und charakterlos zu erscheinen. Abgesehen davon, dass diejenigen Werke, welche unser Autor im Jahre 1526 vollendet hatte, in dem nun folgenden Jahre gedruckt wurden, können wir für diese Zeit (1527) nur noch eine Grammatik von sehr geringem Umfange anführen, welche den Titel קצור הרקריק führt und wohl zum Leitfaden für die Vorlesungen dienen sollte (Steinschneider erwähnt dies Werk weder im Handbuch noch im Katalog). Man möchte wohl nicht irren, wenn man dieses Lehrbuch kurz als einen Auszug aus der Institutio elementalis bezeichnet; denn Neues bietet dasselbe in keinem Abschnitte[3]). Wenn man nun die Arbeiten unseres Münster in den folgenden Jahren überblickt und gleichzeitig den Index der Werke Pellicans, sowie den Briefwechsel zwischen diesen beiden Männern in Betracht zieht, so muss man bald

libertas, qua immunes sumus a vigiliis et militiis, me apud illos retineret, nescio, quid aliquando tentassem, ... (Mscr. F 47 fol. 294).

[1]) Am besten ersieht man es aus folgender Stelle: . . . et cum essem Ulmae, retulit mihi D. Petrus Bitterlin H. Kentzinger . . . acerbum esse debachatorem in Lutheranos . . . . nolui egredi ad rabulam illum Kentzingerum. (Mscr. F 47 fol. 290.)

[2]) Herzog: Leben Oekolampads.

[3]) Im Gymnasium Chaldaicum des Joh. Terentius (Frankf. 1664) wird diese Grammatik beim שם הנגזר (Derivativa) S. 13 angeführt. Dieses Werk ist insofern noch für uns von grossem Interesse, als es den Einfluss Münsters bis ins siebenzehnte Jahrhundert hinauf darthut. So heisst es S. 17: genus חמין Ebraeorum grammaticus dictum, teste Seb. Munstero, S. 27: Vide Instit. Elem. Seb. Munsteri; S. 56: Persona . . . Seb. Munst. Compendium Gram. p. 19; S. 85 bei den Verbis defect. folgt der Verfasser genau dem Elia, ebenso S. 86, 92 und 101.

zugeben, dass Münster zu seinem früheren Lehrer und jetzigen Freunde in einem grossen Abhängigkeitsverhältnisse steht. Verfehlt wäre es jedoch, behaupten zu wollen, dass er nur entlehnt habe, ohne eigene Geistesarbeit hinzuzufügen; eine genaue Betrachtung der Werke beider Männer zeigt ganz deutlich, dass hier dasselbe Verhältnis vorliegt, wie zwischen Levita und Münster; nur Anregungen erhält unser Autor, die er bei seinen Arbeiten in sehr geschickter und gewissenhafter Weise verwertet. Hält man sich das stets vor Augen, so kommt Ordnung in die für den ersten Augenblick verwirrende Aufeinanderfolge der Werke dieser Zeit; dem Reuchlin verdankt Münster seine erste grammatische Schulung, dem Pellikan seine Belesenheit in der jüdischen Litteratur. Eine Bewahrheitung für diese hier aufgestellten Behauptungen erhält man durch das im Jahre 1529 vollendete und zu Worms gedruckte Werk: Tredecim articuli fidei Judaeorum (שלשה עשרה עיקרים); in ihm finden sich Anregungen von Seiten Pellikans, sowie eigene Geistesarbeit[1]). Als ein Anhang zu diesem Werke folgt ein angeblicher Auszug aus des Josephus Geschichtswerke, דברי הבית השני . . . Compendium elegans historiarum Josephi[2]) . . . Wenn man sich nun durch das im folgenden Jahre (1530) erschienene Dictionarium trilingue veranlasst sehen würde, zu glauben, dass Münster doch in dieser Zeit ein grösseres selbständiges Werk geschaffen habe, so möchte man sich sehr irren; denn schon im Jahre 1524 war diese Arbeit vollendet, 1530 wurde sie erst gedruckt. Eigentlich hätte dieses

---

[1]) Perles a. a. O. nimmt im Gegensatz zu Steinschneider als Quelle die im Cod. Mich. 115c stehende und der Biblia rabbinica (Venedig 1516—17) beigedruckten Übersetzung des Mischnacommentars des Maimonides an; vergl. hierzu Chronicon S. 52: Illuc venale advenerat de Veneciis Pentateucus cum megillis hebraice impressa; ferner Index Manuscriptorum Pellicani V 15: Tredecim articuli fidei Rambam.

[2]) Es möge hier nur kurz erwähnt werden, dass schon Gagnier (cfr. Wolf: Bibl. hebr. I 40—42) nachgewiesen hat, dass dieser Josippon nichts anderes ist, als ein Auszug aus dem 3. Teile des ס"הקבלה des Abraham ben David; vergl. hierzu: Index XIX: R. Abraham filius David. liber traditionis seu Cabalae. — Aus diesem Jahre (1529) erwähnt Gesner noch eine Ausgabe des Sefer ha Bachur; unter No. 5 heisst es: Haec (gemeint ist Grammatica Hebraea Eliae Levitae Latinitate donata) prius etiam per authorem aucta exiverat ex eadem officina 1529; Steinsch, Panzer, Stockmeyer und Reber, sowie noch andere bibliographische Handbücher erwähnen nicht diese Ausgabe.

Lexikon schon an einer früheren Stelle besprochen werden müssen; der chronologischen Anordnung zufolge geschieht es erst hier. Am Anfange des sechzehnten Jahrhunderts hatten die Gelehrten eine ganz besondere Vorliebe dafür, einzelne Verse oder auch ganze Abschnitte der Bibel, besonders Psalmen und Sprüche, in drei oder vier und noch mehr Sprachen zu übersetzen[1]). Um nun seine Zeitgenossen in ihrem lobenswerten Streben zu unterstützen, beschloss unser Autor, dieses dreisprachige Lexikon zu verfassen. Schon im Jahre 1524 hatte er die Absicht gehabt, das Werk zu vollenden und erscheinen zu lassen; doch auf Anraten seiner Freunde führte er erst andere Arbeiten zu Ende, so dass er erst jetzt die Zeit fand, das Lexikon der Öffentlichkeit zu übergeben[2]). Wie beim Dictionarium hebraicum (ערוך השורשות) vom Jahre 1523, so bietet auch hier die Präfatio einen Blick in die so charakteristische Denkweise dieses Mannes; er richtet sein Hauptaugenmerk, oft im Gegensatz zu seinen Zeitgenossen, ganz allein darauf, seine Leser zum wechselseitigen Gebrauch der drei Sprachen heranzubilden; von den in der Vorrede angeführten 10 Punkten[3]) finden wir nicht einen überflüssigen; aus der Vulgata und Septuaginta nahm er hauptsächlich das Material für dieses Lexikon. Wenn nun Münster in einem Anhange zu dieser Arbeit über rabbinische Redewendungen[4]) spricht, so kann man hierin sicherlich ein Ergebnis seiner jetzt mit grossem

[1]) Münster selbst verfasste ein viersprachiges Buch Tobias; Pellican erwähnt auf S. 56 seines Chronikon einen fünfsprachigen Psalter; überhaupt suchte man, das Hebräische mit den klassischen Sprachen auf gleiche Stufe zu stellen; von Interesse ist des Stephanus Werk: Hebraea, chaldaea, graeca et latina nomina. (Frankf. 1544.)

[2]) In der Vorrede zum מלאכת הדקדוק (Institutiones Grammaticae vom Jahre 1524 heisst es: Eram trilingue dictionarium alioqui aeditурus, quemadmodum anno superiori promisi; sed sic visum est, amicorum consilio, ut grammaticae institutionis opus prius ederem.

[3]) Punkt 2 lautet: Die Hebräer umschreiben oft die Örtlichkeiten durch בַּיִת oder מָקוֹם z. B. balneum = בי"חַמֶּרְחָץ; p. 3 handelt von den Adverbien der Qualität; im P. 7 fordert er die Leser auf, auch das lateinische und griechische Lexikon zu benutzen.

[4]) De hebraicis quibusdam vocabulis, tropis et modis loquendi, qui Rabbinis familiares inveniuntur. — Er spricht unter Anderem von neu gebildeten Vokabeln, wie עֲבָשָׁיו, dann von neuen Derivaten z. B. von בָּרַשׁ wird בֵּרוּשׁ abgeleitet; chaldäische Wörter werden hebräisch dekliniert.

Eifer betriebenen Studien der rabbinischen Kommentare erkennen, auf die schon an einer früheren Stelle hingewiesen wurde. Viel bedeutendere Resultate dieser Arbeiten sind die in den folgenden, sowie demselben Jahre erschienenen Ausgaben einzelner Bücher der Bibel, deren in den Jahren 1535 und 36 vollendete vollständige Übersetzung den Glanzpunkt dieser Arbeiten bildet. Wie man aus dem Briefwechsel Münsters mit Pellikan ersieht, empfing unser Autor die meisten Übersetzungen der biblischen Bücher seines Züricher Freundes[1]), welche er ihm nach einem eifrigen Studium zurücksandte. So erschienen im Jahre 1530 die Propheten Joel und Maleachi mit dem Kommentar des David Kimchi, sowie im folgenden Jahre desselben jüdischen Grammatikers Kommentar zum Propheten Amos; diese letztgenannte Ausgabe ist insofern für uns von Interesse, als sie den Brief des Elia Levita an Münster enthält. Sicherlich von diesem Gelehrten dazu angeregt, übersetzte er die Grammatik des Moses Kimchi, das מ"הרקדוק [2]), ebenfalls im Jahre 1531. Durch diese Arbeit wurde er auch veranlasst, das im Jahre 1525 zum ersten Male erschienene Sefer ha Dikduk zu verbessern und herauszugeben; im Mai 1532 beendete er es. Was zuvörderst den zweiten Teil dieses Werkes, die Grammatik des Levita, anbetrifft, so haben wir hier eine sehr gute Paraphrasierung vor uns, so dass wir Münster beistimmen können, wenn er sagt: Grammatica hebraea Eliae Levitae G. com-

[1]) In einem Briefe (Msc. F. 4 p. 289) heisst es: Collectanea tua in minores prophetas nondum omnia descripsi . . . — Für die erste Ausgabe seiner Bibelübersetzung benutzte Münster die Ausarbeitungen Pellicans nur in geringem Masse, bei weitem häufiger geschieht es bei der zweiten Ausgabe; an einem am 2. November an Pellican geschriebenen Briefe ersieht man es ganz klar: Ex minoribus prophetis nondum omnia, quae cupio, excerpsi . . . sed tamen hac hyeme absolvam et eum laborem reddamque diligenter tibi novum laborem. Ego jam denuo ut nosci paro editionem veteris instrumenti . . . . (Mscr. F 47 pag. 128.) Da nur wenige Briefe ein Datum haben, so ist es oft unmöglich nachzuweisen, in welcher Zeit Münster die Kollektaneen Pellicans benutzt hat.

[2]) R. Moses Kimchi מ"הרקדוק Liber דקדוק seu Grammatica hebr. lat. cura Munsteri . . . cum scholiis R. Eliae Levitae et praefatio R Benjamino Latina versio seorsim post hebr. textum edita cfr. de Rossi I, 214. — Gesner führt es also an: R. Mosche Kimchi Grammatica juxta Hebraismum versa; accessit in eandem Eliae Levitae commentarium: id quoque versum. Vergl. auch Steinsch. im Catal. Bodej. a. a. O.

modiore interpretatione quam antea versa; es ist in der That bewunderungswert, wie sehr er sich in eine fremde Individualität vertiefen konnte, um mit der genauesten Beobachtung des Inhalts die volle Deutlichkeit, den freien Fluss der Sprache und den einheitlichen Stil zu verbinden. In gleicher Weise fesselt auch die vorhergehende Institutio elementalis unsere Aufmerksamkeit, die besonders in den Abschnitten über Nomen und Verbum[1]) Verbesserungen aufweist, bei den Zahlwörtern den Namen des Elia anführt. Bald nach der Vollendung dieser grammatischen Arbeiten widmet sich unser Münster wiederum dem Studium der biblischen Schriften und ihrer rabbinischen Kommentare, um als Resultat desselben in den Jahren 1535 und 36 eine vollständige Übersetzung der Bibel mit einem aus rabbinischen Quellen geschöpften, fortlaufenden Kommentar erscheinen zu lassen. Wenn man nun bedenkt, in wie kurzer Zeit er die Übersetzung vollendete, so könnte man für den ersten Augenblick geneigt sein, dem Pellican beizustimmen, wenn er in einem Briefe an Valentin Pacaeus von Münster sagt: facilia prodit, difficilia negligit[2]). Folgendes muss jedoch für eine gerechte Beurteilung unseres Autors beachtet werden: Pellican war ein Schriftsteller, der mit seinen oft mehrere Male umgearbeiteten Werken nie recht zufrieden war und an sich einen strengen Massstab anlegte; Münster hingegen war stets damit zufrieden, den Männern seiner Zeit genützt zu haben; ausserdem hatte er ja viele Bücher der Bibel[3]) in früheren Jahren heraus-

[1]) Inbetreff der Tabellentafel (in tabulam conjugationem) heisst es: Castigamus autem hic quasdam dictiones, quod non ex Romano exemplari sed ex scripto quodam hanc tabulam primum descripsi et impressurae demandavi nec tunc tam exercitatus fui, ut hujus modi errores propria industria sustollere potuerim. — Für Münsters pädagogische Befähigung ist folgende Stelle bezeichnend S. 249: Stude igitur primo hanc primam conjugationem in ordine perfectorum memoriae commendare et reliquorum ordinum primas conjugationes didicisti. — Für das Jahr 1533 (de Rossi a. a. O I 221 giebt das Datum der Vorrede 1532 als Druckjahr an) ist noch anzuführen: S. M. Catalogus omnium praeceptorum legis Mosaicae quae ab Hebraeis sexcenta et tredecim numerantur . . . Basileae 1533.

[2]) Chronikon S. 179.

[3]) Gesner a. a. O. erwähnt auch eine Ausgabe des Jesaja Jesajas Hebraice et Graece cum duplici Latina versione et succincto commentario Hebraico ex R. David Kimchi collecto; es fehlt die Jahresangabe. Panzer a. a. O. No. 1119 berichtet: Jesajas propheta,

gegeben, so dass er jetzt nur noch einen Teil der Bibel zu bearbeiten hatte. Mag unser Münster nun auch, wie eine Vergleichung zeigt, Pellicans Arbeiten auf diesem Gebiete (C. Pellicani Commentaria Bibliorum, 1532) benutzt haben, soviel ist gewiss, dass diese Arbeit, in der er oft von Vulgata und Septuaginta abweicht, ein Ergebnis seines grossen Fleisses und seiner umfassenden Gelehrsamkeit ist. Nach Abschluss dieser Bibelübersetzung warf er sich wiederum auf das Studium der Grammatik, dem er eine Zeit lang nicht mit derselben Liebe, wie früher obgelegen hatte. Einen Grund für diese Unterbrechung kann man in den Briefen Münsters aus dieser Zeit finden. Des Öfteren beklagt er sich darüber, dass er gezwungen wurde, eine Professur der Theologie ebenfalls anzunehmen, von der er gern befreit werden möchte[1]); in der ersten Zeit fühlte er sich überhaupt sehr zurückgesetzt[2]), so dass er sich, wie schon früher erwähnt wurde, fast ausschliesslich mit den biblischen Schriften und ihren Kommentaren beschäftigte. Erst allmählich erwarb er sich eine geachtete Stellung an der Baseler Universität, wodurch es ihm erst spät ermöglicht wurde, seiner Lieblingsbeschäftigung nachzugehen, nämlich junge Männer in der hebräischen Grammatik zu unterrichten. Beachtet man dies, so begreift man, warum jetzt grammatische Lehrbücher von geringem Umfange erscheinen, warum auf alte Quellen noch einmal zurückgegangen wird, und frühere Arbeiten in neuer, zum Teil sehr veränderter Gestalt erscheinen. Den Reigen dieser Werke eröffnet die im Jahre 1535 erschienene Isagoge elementalis[3]), der eine he-

hebraice, graece et latine, addita est autem duplex latina interpretatio Hieronymi et Munsteri. Accessit succincta difficiliorum vocabulorum expositio collecta per S. M. ex. Dav. Kimchi commentario; ebenfalls ohne Zeitangabe; auch die Briefe, in welchen sich Nachrichten von diesem Werke vorfinden, haben kein Datum (Ms. F 46 p. 136 und 294). Aus der Benutzung des Commentars des Kimchi könnte man auf ein gleichzeitiges Erscheinen mit dem Propheten Amos schliessen.

[1]) Nondum . . . conclusum est a primoribus universitatis me a theologiae lectione submovendum . . . (Msc. F 47 p. 288.)

[2]) Seine materielle Lage kennzeichnet folgende Stelle: Habeo ego unum ex minoribus stipendiis nec hactenus impetrare potui, ut assignaretur tale, quale habent doctores et licentiati, sed incassum. Et hoc modicum debeo insumere cum extraneis (Mscr. F 47 pag. 291).

[3]) Zur Kennzeichnung dieser Grammatik diene folgende Stelle aus der Vorrede (Dedikation): Habes modum legendi absolutum,

bräische Übersetzung des 5. Kapitels des Mathaeus-Evangeliums beigegeben ist; Neues bietet dieses Lehrbuch nicht, in gewohnter Weise behandelt es neben den Wurzel- und Bildungsbuchstaben hauptsächlich das Verbum[1]). Als eine Fortsetzung zu dieser Grammatik kann das im folgenden Jahre (1536) erschienene Werk, עיקר הדקדוק, angesehen werden, welches fast ausschliesslich das Verbum mit seinen Suffixen zum Inhalt hat (cfr. Gesner und Steinschneider a. a. O.). Von weit grösserem Interesse für uns ist die in demselben Jahre erschienene Bearbeitung der Rudimente Reuchlins; im Interesse seiner Schüler unternahm er es, an das Werk seines Lehrers die bessernde Hand zu legen; für ihn reihte sich an eine Grammatik ein Lexikon; deshalb nahm er zuvörderst die einschneidende Änderung vor, dass er die getrennten Teile der Grammatik zusammenstellte; so sagt er denn auch: Nos hos tres libros in duos contraximus . . . id enim in studiosorum rem et commodum esse visum fuit, nempe ut tota Grammatica priorem occuparet locum et Lexicon posteriorem. Von einem schönen Taktgefühl geleitet, beschränkte er sich nur darauf, bei den einzelnen Stellen in Anmerkungen seine abweichende Ansicht zu äussern. Zum Lexikon hatte er nur Weniges hinzuzufügen[2]), da ja David Kimchi auf diesem Gebiete sowohl für Reuchlin, als auch für ihn eine grosse Autorität ist. Weit mehr Anmerkungen findet man im ersten Teile der Grammatik, wofür Münster, der ja ein Schüler Levitas geworden war, an verschiedenen Stellen selbst die Erklärung giebt[3]).

habes quomodo internoscas radicem a servilibus litteris, habes denique omnium quattuor conjugationes . . . . (cfr. Steinschn. Bibl. Bodlej. — Gesner a. a. O. sagt: Isagoge elementalis in Hebraicam linguam. Item lectio Hebraica ex evangelio Matthaei, chartae sunt 2 impressae a Frob. in 8 anno 1535. — Wolf Bibliotheca hebr. IV 295 erwähnt noch eine Ausgabe dieses Werkes vom Jahre 1540.

[1]) In demselben Jahre (1535) erschienen neue Auflagen von Diction. hebraic. und Lexicon trilingue cfr. Steinschn. a. a. O. — Handelt es sich des Weiteren nur um einfache Neudrucke früherer Werke, so erfolgt in einer Anmerkung eine Hinweisung darauf; im Übrigen sei noch einmal auf Steinschneider, de Rossi, Gessner und Panzer aufmerksam gemacht. — 1536 erscheint eine neue Ausgabe des Sefer ha Harkaba.

[2]) So sagt er u. A. zu רזה: Et etiam רָז idem, quod סוד secretum.

[3]) ea, quae requiri utiliterque addi posse videbantur, ex Eliae longe utilissimis institutionibus accreverunt (auf dem Titelblatt); ferner in der Vorrede: Nam praeter id, quod plurima loca, quae ex

Durch diese Arbeit wurde sicherlich in ihm das Streben wachgerufen, sich noch mit einigen anderen Werken des jüdischen Grammatikers zu beschäftigen, um dann, gestützt auf die eigenen Forschungen und vertraut mit den Bedürfnissen seiner Zeit, eine grosse Grammatik zu schreiben. Abgesehen davon, dass im Jahre 1537 eine neue (dritte) Ausgabe des Sefer ha Dikduk erschien, mit der wir uns noch bei einer späteren Vergleichung sämtlicher Ausgaben dieses Werkes beschäftigen werden, so fesseln mehr unsere Aufmerksamkeit die im Jahre 1539[1]) beendeten Übersetzungen des Masoreth ha Masoreth und Tub Taam, auf welche Pellican[2]) einigen Einfluss ausgeübt hat. Beachtet man, wie er übersetzte, indem er nämlich nur die Vorreden ins Lateinische übertrug, um nicht, wie er selbst sagt, Anstoss zu erregen, so erkennt man hierin einen Ausfluss seiner sich stets treu bleibenden Denkweise, da er einerseits fast in allen seinen Werken nur ein geringes Interesse für rein theoretische Fragen an den Tag legte, andrerseits eine sehr versöhnliche Natur besass, wenn auch in einem geringeren Masse, als sein Freund Pellican. Von Interesse ist folgende Stelle aus der Vorrede: Misit ille (gemeint ist Levita) exemplar accentuum, quod cum a capite ad calcem usque legissem, multa vera optimaque inveni

scripturis citantur, fecimus hebraica, supplevimus quoque in grammatica ex Eliae optimis institutionibus, quae deesse videbantur. — Einige wichtige Anmerkungen seien hier angeführt: S. 9 die 5 Fälle, wenn Sch'wa gesprochen wird cfr. Levita Masoreth ha Masoreth, ed Ven. c. 1537 S. 54 und Levi a. a. O.; ferner S. 34 über das Dagesch, S. 45.

[1]) In demselben Jahre erschien auch eine neue Ausgabe des Decalog; über die bei Wolf erwähnte Ausgabe des Canticum Eliae aus diesem Jahre vergl. Steinsch. und de Rossi a. a. O. — Gesner a. a. O. berichtet unter No. 17: Eadem translatio (gemeint ist die Bibelübersetzung vom Jahre 1535) sine Hebraico textu ac sine commentariis adjectis libris apocryphis sive ecclesiasticis e LXX versione et Novo Testamento Des. Erasmo interprete impressa est Tiguri 1539; hiermit ist folgende Stelle aus dem Chronicon: S. 138 zu vergleichen: Biblia M. contuli ad verbum cum hebraico quando id M. prohibitum erat agere Basileae ut ceperat . . .

[2]) Dieser Gelehrte interessierte sich stets für die Masora und Accentlehre, wie man aus dem des Öfteren angeführten Index ersehen kann: No. XXII Varia continentur Ia Grammatica Hasmussim R. Mosis punctatoris b Eliae Grammaticae Massoreth c Numerus litterarum in sacris d de accentibus e de Mil-El et Mil-Ra i Masoreth in Pentateuchum . . . .

in eo[1]). Hatte nun unser Autor zuerst diejenigen Werke des Levita studiert und bearbeitet, welche die eigentliche Formenlehre behandeln, hatte er in der letzten Zeit solche Arbeiten des jüdischen Grammatikers, welche mehr theoretische Fragen betrafen, teilweise übersetzt, so suchte er in den beiden folgenden Jahren das ganze Material zu ordnen, um seine, von den Zeitgenossen sehr gerühmte, Grammatik, das Opus consummatum, zu verfassen. Ego jam totus laboribus astrictus sum, schreibt er in einem Briefe an Pellican; quod me silentii argues, heisst es an einer anderen Stelle, nihil aliud putes in causa fuisse quam continuos labores, quos suscepi. In welcher hohen Achtung dieses Werk stand, zeigt deutlich eine Stelle eines pädagogischen Lehrbuchs jener Zeit; Michael Neander sagt in seinem Buche: Bedenken, wie ein Knabe zu leiten und zu unterweisen (cfr. Schmidt: Geschichte der Pädagogik III S. 139), man solle als hebräische Lehrbücher „das Opus consummatum Munsteri und Eliae Levitae Grammaticen nehmen". Diese Worte sind insofern noch für uns von Bedeutung, als sie kurz und bündig diese Grammatik unter die Kategorie der Schulbücher bringen und auch als ein solches beurteilt wissen wollen. So kann man es denn begreifen, warum die Abschnitte über das Sch'wa und Dagesch[2]), sowie über die Vokale manche Lücken aufweisen, durch deren genaue Bearbeitung sich

[1]) In dem Compendium Hebraeae Grammatices des H. Uranius, Basel 1544 heisst es S. 29: Porro Elias Levita librum הַטְּעָמִים (gemeint ist Tub Taam) edidit, in quo de Hebraicis accentibus agens omnes eorum rationes copiosissime explicat. — Das Massoreth ha Massoreth wird in den Dissertationen von Hirtzius und Nagelius ausführlich besprochen; so sagt Reizius in der: Dissertatio philologica partem primam praefationis tertiae libri Masoreth ha Masoreth Eliae Levitae complectens: . . . et ipse libellus est, quem in hac materia jam aliquoties citavi, Venetiis primum publicatus, postea Basileae anno 1539 curante Munstero recusus . . . . propter utilitatem dignus, qui denuo ederetur Latinaque versione augeretur. Nam quae M. exinde transtulit, pauca sunt et ipsa scholiis indigent; Danzius sagt an einer anderen Stelle, dass Münster falsch übersetzt habe: S. 6: plane contra sensum et mentem Eliae ita vertit M. . .; in der Dissertation von Seiferheld heisst es S. 13 An. 6: hic in versione M. omissum est verbum נכתבו scripta sunt.

[2]) Zur besseren Orientierung wurde Bachers Arbeit über Levita in Z. D. M. G. a. a. O., sowie hauptsächlich der Abschnitt „das grammatische System E. L." in dem des Öfteren angeführten Buche von Levi benutzt. Beim Verbum nimmt er die Einteilung ungeändert herüber; von Interesse sind folgende Stellen: Beim Dagesch nach Sch'wa

Levita ein grosses Verdienst um die Pflege der hebräischen Grammatik erworben hat; so kann man denn auch andrerseits verstehen, warum einige Teile äusserst sorgfältig bearbeitet sind, nämlich diejenigen Abschnitte, welche über Nomen und Verbum handeln, so sagt er denn: In eis (declinatione et conjugatione) enim tota grammaticae varietas consistit. Et qui earum naturam seu potestatem bene cognoscit, is totam tenebit grammaticam. Er selbst nennt das Opus consummatum eine Zusammenfassung aller bisher unternommenen grammatischen Forschungen . . . ut ea, quae sparsim in variis libris traduntur de grammaticis praeceptionibus, in unum redigerentur librum fieretque veluti ex membris disjunctis corpus quoddam integrum, ne studiosi sacrae linguae perpetuo cogerentur, aquas haurire ex lacunis aut potius cisternis dissipatis (Vorrede)[1]). Im Vergleich zu dieser Grammatik fesselt die im folgenden Jahre (1543) erschienene vierte Auflage des Sefer ha dikduk (idem exemplar jam quarto studiosis communicamus, Vorrede) unsere Aufmerksamkeit in einem nicht so hohen Masse, wenn sie sich auch in vielen Punkten von den vorhergehenden unterscheidet. Abgesehen davon, dass die Institutio elementalis so sehr die Resultate der Forschungen Levitas aufgenommen hat, dass sie fast dem folgenden Bachur, wie auch dem Opus consummatum gleicht, so kann man die Übersetzung des Bachur als eine ganz vorzügliche bezeichnen[2]), zumal sie

mobile: Scribit ergo Elias in suo Thisbe; so weist er auf Elia ebenfalls hin bei der Besprechung der Veränderung der kleinen Vokale in grosse, wenn ein Dagesch hinzutritt (S. 39); bei den Ausnahmen der Regel בּוּמַף; so sagt er auch: Exquisitam lectionem punctuli Sch'wa invenies apud Eliam in libro Cantici Cantico septimo. Dankbar rühmt er auch Reuchlins Verdienste; so sagt er bei dem Abschnitt בנויים: Reuchlinus vero primus appellavit ea affixa; oft wendet er sich gegen die Kimchiden, z. B. S. 67, bei den Formen יהוא und הדק. Beachtungswert ist auch folgende Stelle der Vorrede: . . . et doctissimus Capito non semel mihi retulit, priusquam in Eliam incidi, naturam punctuli dages nondum satis exploratam in eoque mysteria quaedam sita . . . .

[1]) In einem Brief Münsters an Pellican (Ms. a. a. O. p. 290). Excudimus et consummatam Heb. grammaticam, quam ex omnibus particularibus Eliae libris et quibusdam aliis aeditionibus in unum collegi, addito prolectionis exercitamento Tobia in Hebr. lingua.

[2]) Gegen den Vorwurf, er übersetze oftmals falsch (ab autoris mente esset discessum) verteidigt er sich auf folgende Weise (Vorrede) . . Quod cum animadvertissem, insumpti laboris non poenituit,

noch durch die, wenn auch spärlichen Scholien an Wert gewinnt. Bei der Umarbeitung der Institutio benutzte er ausser dem Bachur noch andere Werke des Elia, um diese so vollständig, als nur möglich zu machen (Quod autem idem Elias sparsim meminit in hac grammatica quorundam libellorum nempe officiorum servilium litterarum, Cantici, Specierum et Proprietatum . . .). Nur wenige Stellen können schon genügen, um den Charakter des übersetzten Bachur klarzulegen; sagt er z. B. in der Ausgabe des Bachur vom Jahre 1532 unter I4 vom Hitpael: partim sit activa et partim passiva, so heisst es in der Ausgabe vom Jahre 1543: hoc est retransitivae reciprocaeque significationis, ut suo loco declarabitur I5, 6; ferner beim Infinitiv (1532) II origo quia ab ipso scatent omnes operationes, (1543): scaturigo seu foris, quia ab ipso scaturiunt omnes modi verborum[1]). Mit diesem Buche, wenn nicht schon mit dem Opus consummatum, hat Münster seinem grammatischen Lehrgebäude den Schlussstein eingefügt; es ist nicht ein Bau, der uns durch einen fein durchdachten Grundriss, durch eine imposante Ausführung, sowie ganz neue Anordnung seiner Teile zur Bewunderung hinreisst; es ist vielmehr ein schlichter, einfacher Bau, der auf altem, wohlbekanntem Grunde aufgeführt, feine Formen vermeidet und nur dadurch sich auszeichnet, dass ein Jeder, der es betritt, sich gar leicht in ihm zurechtfinden kann. Die damalige Zeit hatte ein Verlangen nach solchen Lehrbüchern, wie sie Münster schuf. Fand er in Basel nicht das rechte Verständnis für seine Bestrebungen, so hatte er doch die Freude, wahrnehmen zu können, wie man seine Grammatiken lobte und nach ihnen lehrte. Im Jahre 1543 schreibt er an seinen Freund Pellican: Ob litteras Hebraicas ex Wittenberga ad me venit (gemeint ist Coronensis Honterus), etiam cum illi deficerent pecuniae. Von nun an wendete er sich ganz dem

---

praesertim cum Hebraismus ipse salvus et integer a regione versionis illius manserit et semper veniam precatus fuerim . . . . Alioquin qua putas hodie studiosi hebraeae linguae laborarent grammaticarum rerum penuria . . . si ego periculum non fecissem in evulganda . . . hac grammatica.

[1]) Von den Scholien seien folgende erwähnt: $I_{,2}$ die Erklärung des Inf.; $I,7_3$ Kal intransitiv; $I_{,3}$ die reflexive Bedeutung des Hitpael und der Gebrauch dieser Form bei den Rabbinen, $II_{,2}$ verweist er auf seine Institutio elementalis; $II,6_3$ Einteilung der Verba פ״י; das Jod גָּלוּי.

Studium der Bibel und ihrer Kommentare zu, das er nur selten unterbrach. Der Briefwechsel aus dieser Zeit gewährt uns einen interessanten Einblick in die Geisteswerkstätte unseres Münster: Pellican sendet ihm die Kollektaneen zu den einzelnen Büchern der Bibel[1]) nach Basel, dieser studiert sie, vergleicht mit ihnen seine eigenen Ausarbeitungen, macht Auszüge, sendet dann die Bücher nach Zürich zurück. Im Jahre 1545[2]) (resp. 1546) erschien nun die zweite Auflage der Bibelübersetzung, die besonders bei den Propheten und Psalmen grosse Veränderungen in Übersetzung und Kommentar aufweist, beim Propheten Jesajas benutzt er hauptsächlich den Kommentar des Abrah. ibn Esra[3]) in den Psalmen folgt er hauptsächlich dem David Kimchi, Raschis Auslegungen verwendet er bei Ezechiel u. Jeremia. Will man sich nun aber überhaupt ein Gesamtbild von Münsters Beschäftigungen mit den jüdischen Autoren verschaffen, so lese man nur den in den späteren Ausgaben des Dictionarium hebraicum abgedruckten Catalogus Rabinorum nominum[4]) (er sagt auch: Autores hebraei, quos in hoc nostro Lexico maxime secuti sumus); von noch grösserer Bedeutung ist der darauf folgende Abschnitt, welcher den Titel führt: Hebraei quid unusquisque scripserit et quando. Augenscheinlich haben wir hierin einen Abriss jüdischer Litteraturgeschichte vor uns, der trotz seiner Kürze manches Interessante bietet[5]);

[1]) cfr. Mscr. F. 47 p. 128 wird die neue Ausgabe der Bibelübersetzung erwähnt, 2. November 1545: jam denuo . . parv editionem vet. instr.; die Briefe vor diesem Datum enthalten fast immer einen Dank wegen Zusendung biblischer Schriften; am 2. September schreibt er: Ego quoque quam primum potero, remittam tibi tuum jeremiam, ubi a me fuerit absolutus (p. 288 a. a. O.) p. 289 heisst es: Collectanea tua in minores prophetas nondum omnia descripsi.

[2]) Gesner a. a. O. sagt unter No. 17: Hebraica Biblia anno 1545 sub praelo est.

[3]) Von Interesse für uns ist eine Vergleichung mit dem Index der Manuscripte Pellicans; so heisst es unter XIV: Rabbi Aben Esra in Jesajam; XV: R. Salomon Gallus in Jeremiam, XVI Rab. David Kimchi in Ezechiel.

[4]) Schon in der Ausgabe des Sefer ha dikduk vom Jahre 1532 finden wir eine Nomenclatura quorundam librorum, qui hodie exstant.

[5]) Was zuvörderst den Katalog anbetrifft, so äussert er sich in folgender Weise über ihn: Libuit hic a calce nostri dictionarii . . . in catalogum redigere Rabbinorum nomina, quorum interpretationes citavimus et quos potissimum in exponendis vocabulis secuti sumus, ut scires, quid quisque apud suos scripsisset aut cujus apud illos esset auctoritatis et existimationis.

diese Übersicht[1]) verglichen mit dem Index Manuscriptorum des Pellican zeigt noch einmal, in welcher Abhängigkeit Münster zu seinem Lehrer auf diesem Gebiete der Litteratur stand. Überblicken wir nun die folgenden Jahre, so begegnen wir in denselben meistenteils nur unveränderten Abdrücken bereits vorher erschienener Werke; Münsters Leistungen hatten sowohl auf dem Gebiete der Grammatik als auch auf dem der Übersetzung ihren Höhepunkt erreicht. So kann man wohl mit Fug und Recht die Aufzählung dieser verschiedenen Auflagen den bibliographischen Handbüchern überlassen, da sie uns durchaus kein Material für die litterarische Thätigkeit unseres Münster bieten[2]); denn wer die Buchdruckereiverhältnisse jener Zeit kennt, weiss wohl, dass man nach der Anzahl der Auflagen eines Werkes dessen Wert nicht bestimmen kann. Ein weit grösseres Interesse gewinnen für uns die letzten Lebensjahre unseres Autors, wenn wir sie hinsichtlich seines Verhältnisses zur Universität, wie zu seinen Zeitgenossen einer Betrachtung unterziehen. Was nun zuvörderst seine Stellung an der Baseler Universität betrifft, so können wir bemerken, dass es ihm stets unlieb gewesen ist, auch eine theologische Professur innehaben zu müssen[3]), da er sich durch sie in seinen

[1]) Unter Anderem sagt er: Kabuenaki, fictum est vocabulum, sonans modum purae farinae; dieses Wort ist unbedingt eine Verstümmelung des Hebräischen: Kaw we naki; gemeint ist der Commentar קַו וְנָקִי.

[2]) Vom Opus consummatum erschienen noch Auflagen in den Jahren: 1. 1544, 2. 1549, 3. 1556, 4. 1563, 5. 1570, 6. 1576; über die einzelnen Ausgaben vergl. Steinschneider: Catal. Bodlej. a. a. O. No. 20. Im Jahre 1548 schreibt er, dass er sich anschicke, das Dictionarium hebr. zum siebenten Male herauszugeben; die königliche Bibliothek zu Berlin besitzt auch eine Ausgabe vom Jahre 1564. (In einem Artikel von Jöcher wird eine kurze Übersicht über die Werke Münsters, welche unsere Abhandlung betreffen, gegeben.

[3]) Msc. F 47 p. 290: Laborarunt domini nostri prae aliis professoribus, potissimum pro theologiae professore, et cum nullum ullo locorum invenerint, conspirantibus concionatoribus, in me alea jacta est. Cumque ego reluctans justas querelas objecissem quod hactenus neglectus fuissem, nemo me ad studium illud invitasset, sed me per ire permisissent in laboribus manuariis quos subire coactus fui ob stipendii exiguitatem, responderunt se audisse, me ubique celebrari ob labores in vet. testam. exantlatos et ob id me satis idoneum esse..... Interim ego nec theologi titulum neque locum mihi arrogare vellem ut si non ex animi voto res ipsa mihi succederet, sine rubore relicta provincia illa ad meam conditionem redirem.

Studien gehindert sah; so drang er denn darauf, von diesem Lehramte befreit zu werden; doch so bald wurde seinem Verlangen nicht nachgekommen: Nondum enim, heisst es in einem Briefe (Mscr. a. a. O. p. 288), conclusum est a primoribus universitatis me a theologiae lectione submovendum et Myconium substituendum. Auf S. 22 der Athenae Rauricae lesen wir: Postea, verba sunt matriculae Theologiae, ad annum 1545 insignis vir S. M. per aliquot annos Theologicam professionem et antiquum Testamentum ex Hebraica veritate diligenter et docte explicavit. Die Universität erfüllte endlich seinen Wunsch; im Jahre 1547 ernannte sie ihn jedoch noch zum Rektor. Bescheiden wie er war, hielt er dieses Amt eher für eine Last, als eine Würde; so sagt er in einem Briefe an Pellican (Mscr. a. a. O. p. 292): Rediens tandem domum, id quod verebar et fugere conabar, evenit mihi, nempe lectus fui in rectorem universitatis, nolens volensque cogor huic oneri submittere humeros imbecillos[1]). Immer mehr wurde in ihm der Wunsch rege, sich gänzlich von den akademischen Vorlesungen zu befreien, um sich ganz seinen Lieblingsstudien widmen zu können. Zwei Jahre nach seinem Rektorat (1549), am 20. Juni 1549, schreibt er an Pellican folgende Worte: Gaudeo me jam liberum esse ab omni officio collegii[2]). Frei von jeglichem Zwange[3]) beschäftigte er sich einerseits mit seiner Kosmographie, andrerseits unterhielt er einen lebhaften Briefwechsel, um überall das Studium der hebräischen Sprache zu fördern[4]). Die grosse Arbeitslast schwächte seinen Körper, der einst kräftig und äusserst widerstandsfähig war[5]). Am 23. Mai 1552 raffte ihn eine Pest dahin, die schon in früheren Jahren sehr arg in Basel gehaust hatte. Man be-

---

[1]) cfr. Athenae Rauricae a. a. O.: A 1547 Academiae Rector dictus est, qui et operam suam in rebus arduis Academiae probavit.

[2]) Zu beachten ist, dass er die hebräische Professur behielt, die ihm stets lieb gewesen war.

[3]) Am 5. Juli 1550 (Mscr. F 47 p. 196) schreibt er: Nunc vero fere in ocio ago vitam . . .

[4]) In einem Briefe vom 20. Juli 1549 (Chronikon S. 179) heisst es als Entschuldigung für den unterbrochenen Briefwechsel: Etiamsi interim loquax fuerim in omnes partes.

[5]) Athenae Rauricae a. a. O.: . . . M. vir fuit statura parvus sed robustus laborisque patientissimus. Tamen progrediente aetate vires animi corporisque sensim imminui . . .

klagte das Hinscheiden dieses Mannes; Schreckenfuchs[1]) verfasste eine hebräische Trauerrede, die jedoch wenig bedeutend ist. Schöner und angemessener feiert ihn sein Schüler Pantaleon, der in seinem Werke „Prosographiae heroes" (Teil III: de viris illustribus Germaniae) in einem ein wenig überschwänglichen Gedichte Münsters grosse Verdienste und die Trauer der Zeitgenossen schildert:

„Huc properate simul Musae vestrumque patronum
Plangite, queri tandem tristia fata manent.
Namque tot annorum studio curaque paratus
Ingenii torrens aureus ille cadit.
Heu modo Munsterus cunctis gratissimus unus
Occidit Helvetium gloria fama decus
Nam nos Judaeas voces et Barbaro dicta
Chaldaeo docuit verba natanda sono
Omnia divinae repetens oracula legis" . . . .

Versuchen wir zum Schluss uns noch einmal ein Gesamtbild von Münsters Leben und wissenschaftlichen Leistungen zu verschaffen; nach keiner Richtung hin ist es vom Vorteil, Leben und Werke getrennt zu behandeln, wie es ja gerade bei diesem Manne oft genug geschehen ist. Für eine gerechte Beurteilung unseres Autors war es erforderlich, ihn auf seinem Entwickelungsgange getreu zu begleiten, sich nicht allein damit zu begnügen, wenn man weiss, wann die einzelnen Werke entstanden sind, und was sie im Allgemeinen enthalten, sondern nachzuforschen, warum sie verfasst wurden und welchen Zwecken sie dienen sollten. Die Arbeiten unseres Münster stehen mit seinen Lebensschicksalen im innigsten Zusammenhange. Von Jugend auf für das Studium der hebräischen Sprache und ihrer Litteratur begeistert, verstand er es, wie nur Wenige seiner Zeit, den Mangel an Talent und Originalität unter der Leitung ausgezeichneter Gelehrter durch einen bewunderungswürdigen Fleiss zu ersetzen. Wenn er auch nicht so friedliebend war, wie sein Lehrer Pellican, und auch noch von manchem Vorurteil befangen war, was man am besten aus seinem Urteil

[1]) Oratio funebris quam ed. Schreckenfuchsius, abgedruckt in dessen Canticum Salomonis. Haller: Bibliothek der Schweizer Geschichte Bd. II No. 1159—1163, erzählt, dass in den Werken Melanchthon eine Gedächtnisrede des Viunsemius auf Sebastian Münster stehe; ein Blick in diese Rede zeigt, dass es der Jurist Sebaldus Münster, nicht unser Sebastian Münster ist, welcher hier betrauert wird; vergl. Jöcher (-Rotermund) Bd. V, S. 151.

über den Koran[1]) erkennt, so besass er doch die Fähigkeit, Freund und Feind in ihrem litterarischen Schaffen richtig zu verstehen und gebührend zu würdigen. Er war vollauf mit den Wünschen seiner Zeitgenossen vertraut und bemühte sich, Lehrbücher für sie zu schreiben, durch welche sie in der That befähigt wurden auf die Grundquellen zurückzugehen und alte, weitverbreitete Irrtümer zu widerlegen. Da er kein origineller Kopf war, so suchte er, wohlbekannt mit der Grösse seiner geistigen Fähigkeiten, das überlieferte grammatische Wissen mit Hilfe eines Elia Levita in eine solche Form zu bringen, die trotz des Beibehaltens der oft genug unwissenschaftlichen rabbinischen Methode während des ganzen 16. Jahrhunderts grossen Anklang fand. Wie er es in mehreren seiner grammatischen Arbeiten selbst sagt, war sein Streben hauptsächlich darauf gerichtet, brauchbare Schulbücher zu verfassen, in denen er seine pädagogische Befähigung verwerten wollte, und das ist ihm vollauf gelungen.

[1]) Mscr. F 81, fol. 294 (zwei Briefe enthaltend) sagt Münster, er habe dem Koran seine Approbation nicht geben können, Pellican werde ihm wohl deshalb zürnen (. . . odium contra me concitaverim, quod illis non acquieverim in Alcorani approbatione . . . .